

## News

## Finale bei der größten Brustkrebsstudie

**Rund 3.500 Frauen beteiligen sich an Untersuchungen der ABCSG (Studie 16 der ABCSG) zur bestmöglichen Behandlung nach einer Krebsoperation. Die Ergebnisse finden weltweite Beachtung.**

Die größte Studie Österreichs zu Brustkrebs geht in die entscheidende Phase. Insgesamt beteiligen sich 3.486 Frauen in 75 Zentren der Austrian Breast & Colorectal Cancer Study Group (ABCSG) an den Untersuchungen zur optimalen Behandlungsdauer von Patientinnen nach einer Krebsoperation. Die Rekrutierung ist nun abgeschlossen und es folgt die Nachbeobachtungsphase. Die ersten Ergebnisse, auf die Fachleute in aller Welt mit Spannung warten, werden voraussichtlich im Jahr 2014 vorliegen.

Die Studie 16 der ABCSG trägt den Titel S.A.L.S.A. (Sekundäre Adjuvante Langzeit-Studie Anastrozol) und ist eine der wissenschaftlich bedeutendsten Studien der Gruppe, weil es derzeit keinen Aufschluss über die bestmögliche Therapiedauer für Patientinnen mit Hormonrezeptor-positivem Mammakarzinom nach fünf Jahren endokriner Therapie gibt. Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant, Präsident der ABCSG: „Man kann ohne Übertreibung sagen: Die Welt wartet auf die Ergebnisse von ABCSG-16/ S.A.L.S.A.“

Die Bedeutung der Forschungsarbeit lässt sich schon an den statistischen Daten ablesen. Brustkrebs ist eine der häufigsten Todesursachen bei Frauen, alljährlich werden in Österreich an die 5.000 Neuerkrankungen registriert. Die überwiegende Mehrheit der Patientinnen mit Brustkrebs sind Frauen über 50 nach der Menopause mit hormonabhängigem Mammakarzinom, die zur sogenannten Low-Risk-Gruppe zählen. Die meisten haben zum Zeitpunkt der Diagnose und Operation einen Tumor von begrenzter Größe, der an der Oberfläche der Zellen Hormonrezeptoren aufweist. Die Hormonabhängigkeit des Tumors prädestiniert sie nach der Operation für eine adjuvante endokrine Therapie.



M. Gnant, Wien

Allerdings ist bisher nicht eindeutig, wie lange die Behandlung erfolgen soll, um ein Wiederauftreten der Krankheit bestmöglich zu verhindern.

Derzeit werden die Patientinnen weltweit und auch in Österreich standardmäßig nach dem chirurgischen Eingriff, bei dem der Tumor entfernt wurde, rund fünf Jahre nachbehandelt. Sie erhalten eine Antihormontherapie, weil weibliche Geschlechtshormone wie Östrogen für Tumore mit Hormonrezeptoren ein wichtiger Nährstoff sind. Wenn den Patientinnen das Östrogen fehlt oder die Wirkung der natürlichen Östrogene durch Antiöstrogene aufgehoben wird, wird der Krebs sozusagen „ausgehungert“.

Die positive Wirkung dieser Therapie ist unbestritten, es gibt aber Anzeichen, dass die derzeit übliche Dauer von fünf Jahren zu kurz ist. Prof. Michael Gnant: „Nach internationalen Studien und auch nach unseren eigenen Untersuchungen in Österreich treten zwischen dem sechsten und zehnten Jahr nach dem operativen Eingriff bei jährlich drei Prozent und zwischen dem zehnten und 15. Jahr immer noch bei mehr als zwei Prozent der Patientinnen Rezidive auf.“



© Bernward Ostig

Im Rahmen der S.A.L.S.A.-Studie werden die Patientinnen mit dem Aromatasehemmer Anastrozol behandelt. Er blockiert die Östrogensynthese und verhindert dadurch Rezidive, weist aber einen anderen Wirkmechanismus und ein günstigeres Toxizitätsprofil auf als das seit vielen Jahren eingesetzte Antiöstrogen Tamoxifen. Untersucht werden die Effekte einer verlängerten Behandlung mit der Dauer von zwei bzw. fünf Jahren. Eine Gruppe unter den Studienteilnehmerinnen wird deshalb nach einer fünfjährigen endokrinen Therapie weitere zwei Jahre mit Anastrozol behandelt werden, die andere wird Anastrozol fünf Jahre lang erhalten. Nach dem Ende der Therapie werden beide Gruppen noch acht bzw. fünf Jahre weiter beobachtet werden.